Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Ernst Christian Friedrich Behm Friedrich Christoph Georg Wiggers L. J. J. Hopp Ferdinand Hoek Carl Wiggers

Probeaufsätze der Abiturienten Behm, Wiggers, Hopp u. Hoekh. Michaelis 1804 : Historische Bibliothek des Museums der Barlachstadt Güstrow, Num. 1 : R 91 a

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896

Handschrift Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

XX, 6, 5.

Probeaufsätze der Abiturienten Behm, Wiggers, Hopp u. Hockh

Michaelis 1804.

Num. 1.

91 a
R

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0001
Mecklenburg Vorpommern

Biblioth. Cl. 1 Gymn. Gustrov.
f.
1805.

K. Besser
Subr. Gymn.

D 33

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0002
Mecklenburg Vorpommern

RAT DER STADT GÜSTROW · STÄDTISCHE SAMMLUNGEN ·

Bücherei des Heimatmuseums * Güstrow * R 91 a

Rede

Characterschilderung des Marquis Pombal

bey Gelegenheit des Michaelis Examens 1796 aus dem Güstrowschen Gymnasio gehalten

von

Carl Wiggers
aus Bistow.
Schüler der 1sten Klasse.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0003
Mecklenburg Vorpommern

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0004
Mecklenburg Vorpommern

Nach Stand und Würden Hochzuverehrende
Anwesende!

Es ist eine ausgemachte Erfahrung, die wir in der Geschichte, und in der täglichen Beobachtung zu machen Gelegenheit haben, daß die Menschen was sie sind, nur durch Erziehung werden. Freylich ist es unleugbar, daß Talente und Fähigkeiten angeboren, und daß sie im eigentlichsten Verstande Geschenke der Vorsehung sind, wie körperliche Schönheit, und Ebenmaaß in den Gliedern des Körpers. Aber es ist auch unleugbar, daß diese Talente nur durch Erziehung ausgebildet, und entwickelt werden, und ihre gehörige Richtung erhalten. Diese Ausbildung aber, und diese möglichst vollkommene Entwickelung des angebornen Talents, erfodert Strenge, und eine Wachsamkeit, die um so nothwendiger ist, je größer der Geist ist, welcher gebildet werden soll; je heftiger die Leidenschaften sind, die jedes ungewöhnlich große Talent begleiten, und je leichter der gute Kopf auf schädliche Irrungen zu gerathen in Gefahr ist. Um so weniger dürfen wir uns wundern, daß nur eine so geringe Anzahl von großen Männern auf den Thron, oder in der Nähe des Hofes erzogen wird, wo durch Schmeicheley und strafbare Nachsicht die schönsten Keime verdorben, oder vernachläßiget werden; sondern daß vielmehr bey weitem die Meisten, welche sich durch glänzende Verdienste unter ganzen Völkern, und unter dem Menschengeschlechte den Ruhm

des

~~eines~~ des Großen, und einen unsterblichen Nahmen erwor-
ben, in der Dunkelheit geboren, oder doch durch Gefahren, und
Schwierigkeiten, und durch eine harte Behandlung in den Jah-
ren der Jugend dazu gebildet wurden. So weit die Ge-
schichte reicht, findet man die Belege dazu. So wurde ein
Cyrus gebildet, so wurde ein Marcus, so wurde ein
Cäsar erzogen, so wurde ein Friederich die Zierde des
Menschengeschlechts, schon in den frühern Jahren mit der
Gefahr des Lebens vertraut gemacht, und durch die Strenge
des Vaters in der Einsamkeit zu nützlichen Vorberei-
tungen auf sein großes Leben gezwungen. So wurden
die größten Lehrer des Menschengeschlechts, so wurden die grö-
ßten Staatsmänner gebildet. Auf diesen Wege erhielt
auch Portugal den größten Mann, denn es hervorgebracht,
und einen der größten Minister die Europa bewundert,
welcher auf dem Throne sein Vaterland vielleicht aus seiner
unrühmlichen Dunkelheit ganz hervorgezogen, und seinen
ehemaligen Glanz wiederhergestellt haben würde.
Der Marquis Pombal ist es von dem ich rede. Ein Mann der
mit Recht den Namen des Großen verdient, wenn Handlun-
gen von großen Einflüßen, und d. ungewöhnlicher Geistes-
kraft hervorgebracht, groß genannt werden. Pombal
war der Sohn eines armen portugiesischen Edelmanns,
der Enkel eines Doctors der Rechte. Ohne glänzende Verwandt-
schaft, ohne viel versprechende Verbindung, und Aussichten
wuchs

wuchs er unbekannt, und unbemerkt in dem Umgange der Musen,
und zu einem Rechtsgelehrten bestimmt, der Zukunft entgegen.
Ausgebildet durch Wissenschaften und Gelehrsamkeit, und durch ei-
nen erhabenen Geist und feurigen Ehrgeiz entflammt, strebte
er nach der hohen Würde des Staats, erhielt sie, und ward endlich oh-
ne den Namen eines Dictators zu führen unumschränkter
Regent eines Königreichs, das ein ein paar Jahrhunderte
früher in dem Reiche der europäischen Mächte einer der
ersten Stellen einnahm. Die Schilderung dessen
was er war, und was er gethan hat, soll der Gegenstand
meiner gegenwärtigen Rede seyn, und ich halte mich über-
zeugt, daß Sie, hochzuverehrende Anwesende, diesen er-
sten Versuch eines Jünglings öffentlich zu reden, mit
gütiger Nachsicht beurtheilen werden.

Sombal war ein Mann von allumfassendem Verstande.
Dies bewieß die Größe, die Mannigfaltigkeit, und der Um-
fang dessen, was er gethan hat. Bey Antritt seiner
Regierung befanden sich alle Zweige der Staatsverfassung
in die äußerste Unordnung, und Verwirrung. Die Gesetze
des Königreichs, von den Römern, Mauern, und dem
Herkommen entlehnt, waren äußerst unbestimmt,
und nicht übereinstimmend, und waren mehr als blo-
ßen

ßen Versuche zu Gesetzen zu betrachten. der Ader-
bau war äußerst vernachläßigt, und die Einwohner genöthiget
ihr Korn von Fremden zu erhandeln. Bloß einige
Artikel des Luxus, worüber sie die ersten Bedürfnisse
vergaßen, waren Producte des Landes. die Künste wa-
ren zu Grunde gerichtet; die Industrie war erlo-
schen. der Handel ganz in den Händen der Fremden.
dem Könige fehlte es an Geld, die Krone war ohne Schutz;
und der Staat ohne Mittel. der Kriegerische Geist war
verschwunden, und das Königreich hatte den Namen noch
eine Armee, aber keine Soldaten. Unter diesen
Umständen bestieg Pombal die höchste Stufe des Staats,
gab binnen wenigen dem ohnmächtigen Reiche Kräfte,
verschaffte ihnen ihr Ansehen wieder, und verbesserte
Fehler von dem jeder Einzelne schon das Leben
eines thätigen Mannes hätte beschäftigen können.
Er allein umfaßte alle Zweige der weit ausgebreiteten
und künstlich verwebten Staatsverfaßung, Er besorgte
die innern und äußern Geschäfte, besorgte den Handel,
die Industrie, die Cultur, die Rechtspflegung, das Militär,
die Finanzen, außerdem die Angelegenheiten der
Kirche; das Seewesen; die Angelegenheiten des König-
li-

lichen Hofes, bis in das genaueste Detail, und tausend andere
Dinge, deren sämtlicher Uberblick für einen geringen Kopf
unmöglich gewesen seyn würde.

Und mit diesem allumfassenden Verstande war eine
unermüdete Thätigkeit verbunden; denn seine Regent-
schaft ist mit Begebenheiten, und Thaten angefüllt,
von denen manche einzelne hinreichend seyn würden,
einen Regenten zu verherrlichen, und die zum Theil
auf das ganze Europa den wohlthätigsten Einfluß ge-
habt haben. die Vertreibung der Jesuiten, die Aufhe-
bung des Nuntiaturgerichts, die Demüthigung der pabst-
lichen Gewalt; die Verbesserung der Gesetze, der Gerichts-
höfe, und Finanzen, die Abstellung kirchlicher Misbräu-
che, die Unterstützung des Ackerbaus und der Künste,
die Anlagen großer Manufacturen, und Fabriken, die gänz-
liche Reform des Kriegswesens durch den Grafen von
Schaumburg Lippe, die Wiederherstellung der durch ein
fürchterliches Erdbeben zerstörten Hauptstadt, die Be-
mühung den Handel emporzubringen, und durch die Ver-
besserung der Schulen, und der portugiesischen Litera-
tur, die Nation zu cultiviren, und aufzuklären;
die Einschränkung der Inquisition, und ihrer fürchterlichen
Gewalt, sind eben so viele Beweise, von der bewundrungs-
würdigen unermüdeten, und unerschöpflichen Thätig-
keit

keit dieses Mannes.

Abscheulich ist es daher, wie bey diesem außerordentlichen Verdienst das Andenken eines Mannes, von seinen Feinden so abscheulich gemißhandelt werden konnte, so daß man eine Zeitlang zweifelhaft war, ob man ihn wegen des Guten, das er gestiftet verehren, oder wegen angedichteter Verbrechen verabscheuen sollte.

Und es ist unbegreiflich wie man einen Augenblick bedenken tragen konnte, den wärmsten Patriotismus eines Mannes anzuerkennen, der so viel für sein Vaterland that. Durch die Aufhebung des Jesuitenordens befreyte er sein Vaterland, und das ganze Europa von den größten Gefahren, worin die Herrschsucht dieser Priester, es entweder schon gestürzt hatten, oder noch stürzen konnte; und gab dem Staat eine große Menge von Gütern und Reichthümern zurück, die der verschmitzte Orden durch Erbschleichung, und niedrige Künste ihm abgenommen hatte. Durch die Vertreibung der Jesuiten stürzte er eine Hauptstütze der Dummheit, und des Aberglaubens, er befreyte die Kabinette der Fürsten, von den gefährlichsten Rathgebern. Durch die Vertreibung der Jesuiten sicherte er endlich die Besitzungen seines Vaterlandes in der neuen Welt, wo dieser ~~verschmitzte~~ Orden seine Absichten nach weltlichen Eroberungen zu deutlich bewiesen. Als das

das schreckliche Erdbeben zu Lissabon die Einwohner
muthlos gemacht, und zu den Entschlüssen bewogen, ihren
Wohnplatz zu verlassen, und sich anderwärts niederzulassen,
war Er es allein, der durch seine Thätigkeit die Wie-
derherstellung der Hauptstadt beförderte, und dadurch einen
der schönsten Handelsplätze in der Welt, von seinem gänz-
lichen Untergange errettete. Wie sehr er durch die Ein-
schränkung der Inquisition, und die gänzliche Abstellung
ihrer abscheulichen Auto da fe eine Wohlthat der Nation,
und der Menschheit geworden, liegt zu sehr an dem Tage,
als daß es eines Beweises bedürfte. Er stiftete gute
Schulanstalten. Er errichtete eine Königliche Buchdru-
ckerey; und ermunterte viele Gelehrte von Talenten
durch ansehnliche Pensionen dazu auf. Er vernichtete den
Unterschied zwischen alten und neuen Christen,
und stellte dadurch zur Ehre der Vernunft die angebornen
Rechte eines Jeden wiederum her, daß er gleichen An-
theil an den Schutz des Staats, und gleiche Ansprüche auf
Ämter und Würde erhielt. Er verbot aus ähnlichen vernünf-
tigen Grundsätzen, in Zukunft nirgends, wie bisher
geschehen war, die zahlreichen Listen, der durch die Inqui-
sition verdammten Personen aufzubewahren: weil die-
jenigen Familien deren Vorfahren durch dieses blut-
dür-

dürftige Gericht hingerichtet worden; gewißermaßen für unehrlich gehalten wurden. Ein großer Vortheil für die Nation! Er stiftete eine große Handlungsschule zur besseren Bildung des kaufmännischen Standes.

Kurz. Pombal war ein Minister der sich den Beyfall von ganz Europa erwarb, indem er seine Staatsverwaltung durch nicht gemeine Einsichten, und Thätigkeiten auszeichnete. Denn seine nützliche Verbesserungen, und eine Menge von Anstalten aller Art, sind unvergeßliche Denkmale seiner Kenntniße, und seines Eifers für den Dienst des Königs; und sein Vaterland. Er war weniger unruhig als Alberoni, ein eben so treuer Diener als Sully, ein so geschickter Minister als Colbert; und sein Nahme wird also mit jenen großen Männern, bis auf die spätste Nachwelt erhalten werden.

Aber Pombal hatte auch fehler, und großen fehler. Ein grenzenloser Ehrgeiz und Stolz zeichnete ihn aus, und verführte ihn zu großen und wichtigen Fehltritten seiner Gewalt. Er konnte Niemanden aufgleiche Stufe neben sich leiden, und war mißtrauisch gegen jedes Verdienst, um nicht übertroffen, oder verdunkelt zu werden. Was ihm gefährlich schien, zermalmete Er. Keine Grausamkeit war ihm unter solchen Umständen bedenklich, er schonte auch des

des edelsten Blutes nicht. Der auffallendste Beweis dafür, ist die berüchtigte Geschichte des Königsmordes, welche Europa in Erstaunen versetzte, und die noch jetzt nicht von aller Dunkelheit enthalten werden kann. Mehr als wahrscheinlich aber ist es, daß er die edelsten Männer dieses Königreichs, Herzöge und Grafen zum Theil aus königlichem Geblüte, nur darum weil sie ihre Angriffe auf ihn gerichtet hatten, und nicht auf den König, wie er vorgab, seiner Sache aufopferte, und ihr Blut von Henkershand vergossen wurde, weil sie seinen Ehrgeiz beleidigt, und sein Mißtrauen rege gemacht. Untrüglich in seinen Entscheidungen, haßte er jeden Widerspruch, jede Vorstellung, und wer sich einen Augenblick bedachte, zu gehorchen, ward als ein Majestätsverbrecher behandelt. Und es ist unleugbar, daß während seiner Regierung über 9000 Personen theils hingerichtet worden, theils in schreckliche Gefängnisse, und Festungen gesessen haben.

Eine andere noch weit schädlichere Folge dieses Ehrgeizes, war aber auch, eine zu große Einbildung von sich selbst, und ein zu großes Vertrauen auf seine Kräfte; indem er es wagte, allein alle Zweige des Staats zu umfassen, wozu es ihm aber dennoch wenigstens an hinlänglicher Erfahrung in allen Theilen fehlte. Dies war auch der Fall bey seiner Verordnung in Rücksicht der Handlung, die

~~die~~, die er durch Monopolen äußerst drückte, und beschränkte, so gut auch seine Absicht war ~~ihn~~ sie empor zu helfen.

Dies sind die Fehler, welche den Feinden des Ministers Gelegenheit ~~gaben~~ gegeben haben, ihn als einen Mann darzustellen, der aus Grundsätzen ein Feind der Menschlichkeit, der Religion, der Freyheit, des Verdienstes und der Tugenden war. Der die Gefängnisse, und portugiesischen Besitzungen außerhalb Europa, mit den vornehmsten des Reichs anfüllte, der das Volk plagte, und ins Elend versendete; der alle Achtung für die Gewalt des Pabstes, und der Bischöfe bey Seite setzte, der die Gesetze umkehrte, und den Staat mit einem eisernen Zepter regierte. Allein nur Jesuiten können so reden, und ein Unglück war es, für das Andenken dieses großen Mannes, daß die Meisten seiner Geschichtschreiber Jesuiten waren, von denen sich in dieser Hinsicht, wohl wenig Unpartheylichkeit erwarten läßt. Unleugbar ist es, daß Pombal große Fehler beging, noch unleugbarer aber, daß die Regenten Tugenden und Verdienste, die Summe des Bösen, was durch ihn geschehen, unendlich weit übertraf. Und eben so einleuchtend ist es, daß er noch unendlich weit mehr würde gethan haben, wenn ein thätiger, einsichtsvoller Monarch ihn zur Seite stand, der ihn verhindert haben würde, etwas Anders, als seine Tugenden geltend zu machen. Ein solcher aber war

Joseph

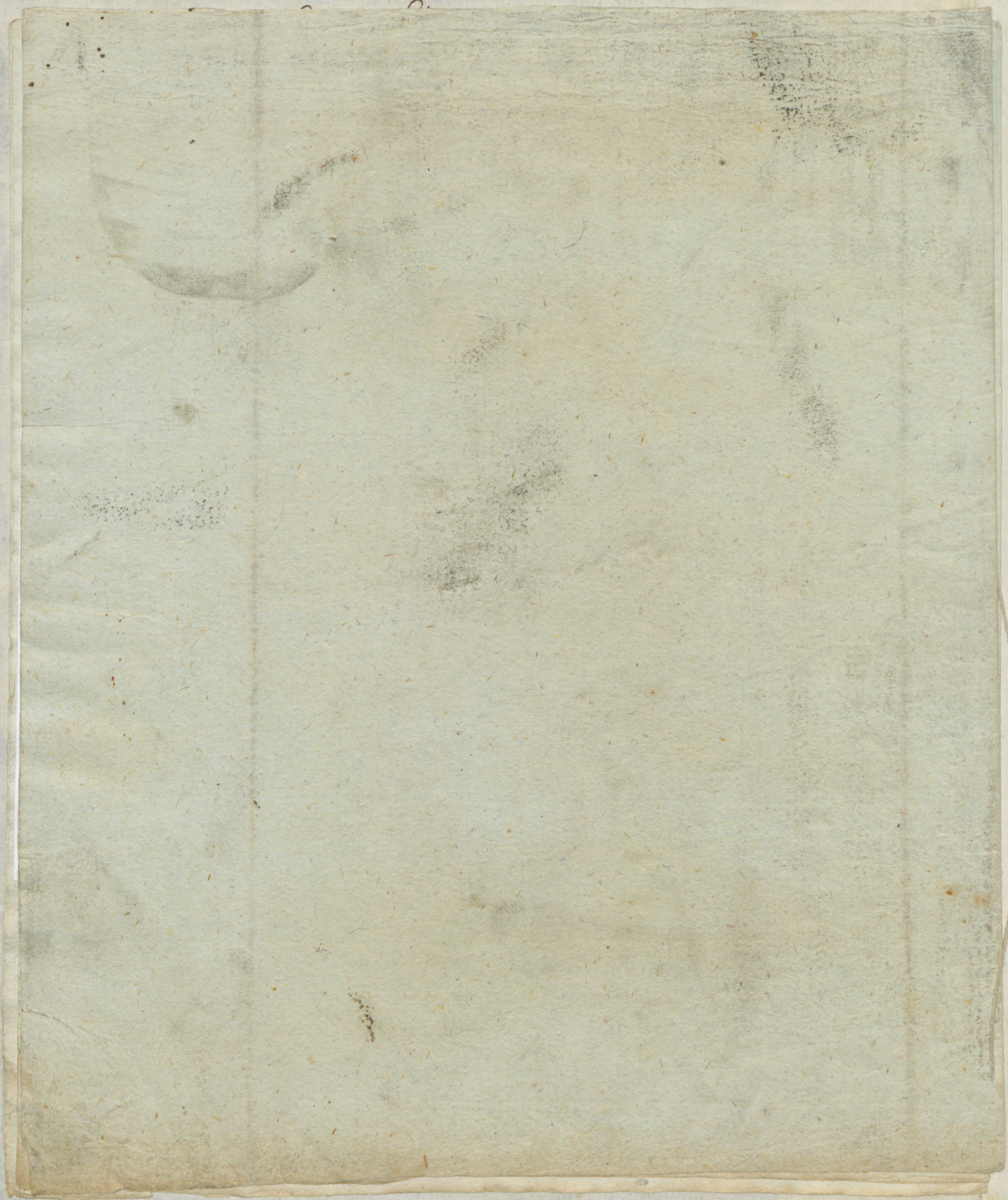
Joseph nicht, der nur blos mit sinnlichen Vergnügungen beschäftigt, den Minister die Sorg, und Regierung allein überließ, unbekümmert um das was er that. Von ihm schweigt daher auch die Geschichte fast gänzlich. Pombal aber wird durch alle Jahrhunderte leben, denn er hat seinen Namen unsterblich gemacht. Und ob ihn gleich seine Anstalten zum Besten des Reichs nicht überlebt haben, so wird man dennoch, wenn einst ein besserer König den portugiesischen Thron besteigen wird, denselben weg gehn, und Alles das, was er that, erneuern müssen, um Portugal wieder auf der Stufe der Macht, und des Glücks emporzuheben, von welchem es seit Jahrhunderten herabgesunken ist.

E.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0016
Mecklenburg Vorpommern

Heimatmuseum

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0017
Mecklenburg Vorpommern



Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0018
Mecklenburg Vorpommern

Bücherei des Heimatmuseums Güstrow
R 91.a

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0019
Mecklenburg Vorpommern

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0020
Mecklenburg Vorpommern

Über den Schaden und Nutzen des Luxus.

Die häufigen Klagen eines großen Theils der Menschen über eine Begebenheit, Sitte oder Gewohnheit führen oft den unpartheiischen Beobachter zu einer nähern Untersuchung und Beleuchtung dieser Dinge. Und gewiß niemals wird seine Mühe unbelohnt bleiben, immer wird sich ihm eine Rücksicht zeigen, in welcher jene scheinbaren Übel einen wesentlichen Nutzen haben. Wer schaudert nicht vor den Verwüstungen eines verderblichen Krieges zurück, und stimmt nicht willig in die Klagen der vielen Unglücklichen, die es durch den Krieg wurden, und doch hat uns auch dies furchtbare Übel Vortheile gebracht, die wir Alle gewiß nicht gerne entbehren würden. Eine ähnliche Bewandniß

hat

hat es mit dem Luxus. Wie mancher beschwert sich nicht über den Luxus unsrer Zeiten, und erzählt Beispiele von Unglücklichen, die der Luxus ins Verderben stürzte, schweigt aber von den heilsamen Folgen desselben, weil er sie entweder gar nicht kennt, oder weil sie ihm gegen den Schaden zu unbedeutend scheinen. Bei der Beurtheilung des Schadens und Nutzens des Luxus muß man vorzüglich darauf sehen, daß man mit dem Worte Luxus einen richtigen Begriff verbinde, und es sorgfältig von der ganz verschiedenartigen Ostentation trenne. Jener besteht in einem Aufwande, der durch das Bestreben hervorgebracht wird, sich das Leben so angenehm und so bequem als möglich zu machen; diese in einem Aufwande, den man nur zur Demüthigung Anderer übernimmt. Aus dieser Erklärung sieht man, daß der Luxus eine ganz unschuldige Sache ist, aber es auch

nur

nur dann bleibt, wenn er nicht übertrieben wird. Diese Übertreibung des Luxus ist aber durchaus relativ; und dieselbe Sache kann für Einen Menschen Luxus seyn, die man dem Andern als Geiz und Kargheit ausdeutet. Durch Übertreibung kann also der Luxus nur schaden; und ist er in diesen Fehler ausgeartet, so sind seine gewöhnlichen Folgen Verweichligung und moralische Verschlimmerung des Volks. Ein treffendes Beispiel giebt uns Rom. Vor den Asiatischen Eroberungen waren die Römer allen Völker durch ihre Tapferkeit furchtbar. Die ungeheuren Schätze Asiens, welche nach Rom auf unmoralischen Wegen flossen, und so ungleich vertheilt wurden, mußten einen übertriebenen Luxus, Verweichligung des Volks und Sittenverderbniß herbeiführen. Hierdurch sank Rom von seiner gefürchteten Größe, und diese Laster waren es, welche rohen Barbaren es möglich machten, Römische Bürger zu ihren Sklaven zu machen. Aber nicht bloß Verschlimmerung der Sitten, sondern auch Armuth und Dürftigkeit sind in dem Gefolge des Luxus, wenn er übertrieben wird. Aber welche Sache in der Welt wird nicht durch Übertreibung und unrichtigen Gebrauch schädlich!

Werfen wir einen Blick auf die Vortheile, welche wir durch den Luxus genießen, so ist es nicht schwer zu entscheiden, ob der Schaden oder der Nutzen desselben überwiegend sey. Schon der Umstand muß ihn sehr empfehlungswerth machen, daß so viele Tausende von Menschen durch ihn ihren Unterhalt finden. Was wären ferner unsre Fabriken und Manufacturen ohne ihn? weinige würden existiren, keine würde zu ihrem jetzigen Ansehn und Gewicht emporgekommen seyn. Alle Vortheile, welche Handlung und Schiffahrt verbreiten, verdanken wir gänzlich dem Luxus. Durch diese Mittel bringt er Wohlstand unter eine Nation und giebt dem Staate seine wahre Größe, so wie mit dem Wohlstand eines Volks ein gewisser Grad von Kultur unzertrennlich verbunden ist. England's Macht und Reichthum beruht vorzüglich auf seinen vielen Fabriken und Manufacturen, und auf Handel und Schiffahrt. Alles dieses ist wieder Folge des Luxus. Und wie viel verdanken ihm nicht die Wissenschaften und Künste! Das Daseyn einer großen Anzahl derselben, und die jetzige Vollkommenheit aller ist sein Werk, eben so wie ihm allein alle sittliche, geistige und Geschmacks Kultur zuzuschreiben ist.

Immerhin sey also der Luxus mit unsern Zeiten vereinigt. Schwer rächt er sich an denen, die ihn mit Unmäßigkeit genießen; seinen vernünftigen Verehrern schenkt er Freude und Glück.

Güstrow
den 26ten September
1804.

Ernst Chr: Fried: Behm.

Einige Bemerkungen beym Antritt des academischen Lebens.

Welche Jahre können wohl für den Jüngling, der sich den Wissenschaften widmet, wichtiger, und für sein ganzes künftiges Leben von größerem Einflusse seyn, als diejenigen welche fürs academische Leben bestimmt sind! Und doch finden wir leyder, daß gerade zu dieser Zeit der menschliche Geist sich am häufigsten verirrt, daß er hier seine künftige Ruhe und Glückseligkeit ohne Rücksicht auf die Zukunft so oft verscherzt. O! möchte jeder Jüngling, der im Begriff steht die academische Laufbahn zu betreten, von der er sich vielleicht so viele Annehmlichkeiten träumet, bedenken, daß er eine Laufbahn betritt, auf der er sehr leicht zu straucheln im Stande ist; möchte er jetzt mehr als jemals bedenken, daß diese Jahre, die wichtigsten seines ganzen Lebens, die Jahre der Aussaat, von der er dermaleinst reichliche Früchte einerndten soll, mit schnellem Fluge vorübereilen, und daß keine der verlebten Stunden jemals wieder zurückkehrt; dann würde gewiß Mancher sich mit

größe=

größerer Anstrengung zu diesem wichtigen Schritte vorbereiten, und sein academisches Leben mit mehrerem Nutzen anfangen und vollenden. Denn unmöglich kann ein Jüngling mit Nutzen die Academie beziehen, wenn er sich nicht vorher diejenigen Kenntnisse erworben hat, die jeder, der auf die Universität gehen will, nothwendig besitzen muß. Er muß daher vorzüglich seine Schuljahre gut anwenden, und mit anhaltendem Fleiß diejenigen Wissenschaften studiren, die der Gegenstand des öffentlichen Unterrichts sind. Keine von diesen kann er ganz entbehren, und er wird erst bey reiferem Verstande einsehen lernen, wie nutzbar ihm jeder dieser einzelnen Zweige von Gelehrsamkeit ist. Daher darf ein Jüngling, der sich den Wissenschaften widmen will, durchaus nicht die alten und neueren Sprachen, Mathematik, Philosophie, Geschichte und Geographie mit Gleichgültigkeit behandeln. Dies sind die Quellen, aus denen er seinen Verstand bilden muß, und die ihn bey seinem fortdauernden Studium, er mag nun ein Fach wählen, welches er wolle, mächtig unterstützen. Jedes Fach der Gelehrsamkeit erfordert aber auch besondere Neigungen und Talente,

und

und es wäre daher sehr zu wünschen, daß jeder Studiren-
de bey der Wahl seines Brodstudiums auf seine
Neigungen und Talente vorzüglich Rücksicht nähme, und
sich nicht so sehr durch Nebenrücksichten bestimmen
ließe. Viele Beyspiele lehren uns, daß hierdurch oft
junge Leute ihr ganzes künftiges Glück, ihre Ruhe, ihre
Zufriedenheit störten, die bey einer vorsichtigeren Wahl
sehr nutzbare Bürger für den Staat hätten werden können.
Aber auch auf seiner academischen Laufbahn selbst muß
sich der Jüngling in der Wahl der dahin gehörenden
Collegien sehr mit Vorsichtigkeit leiten; er muß sich
nicht mit zu vielem überhäufen, aber auch das Noth-
wendige nicht übersehen. Vorzüglich muß auf Acade-
mien eigener Fleiß für ihn das Wichtigste seyn; Prä-
paration zu den Vorlesungen und Repetition des Gehör-
ten ist von unendlichen Nutzen, und es kann dies nicht
mit zu großer Genauigkeit geschehen. Hierbey aber muß
der Studirende in der Wahl derjenigen Lehrer, die
über diesen oder jenen Gegenstand Vorlesungen halten
sollen, vorsichtig zu Werke gehen und den berühmten
Schriftsteller von dem guten Docenten wohl unterscheiden.
Auch muß er nicht gerade zu Alles glauben was dieser ihm

vor-

vorträgt, sondern Alles prüfen und untersuchen und nur dasjenige annehmen, was mit seiner Vernunft und seinen Einsichten übereinstimmt. Dies schützt ihn nicht nur vor der Annahme falscher Meinungen, sondern schärft und erweitert auch seinen Verstand und sein Nachdenken. Auch machen diese Bände voll nachgeschriebener Collegien aus ihm noch keinen gelehrten Mann; daher schreibe er nicht zu viel auf, sondern notire nur Sachen von Wichtigkeit, denn indem er zu viel nieder schreibt, verliert er den Faden des Vortrags, und wird oft gezwungen, weil er nicht so geschwinde nachkommen kann, leere Zwischenräume zu lassen.

Ein Jüngling, der so sein Studium anfängt und vollendet, wird gewiß mit großen für ihn daraus erwachsenen Vortheilen die Academie verlassen, er wird in dem Gedanken und in der Ueberzeugung die Jahre seiner Aussaat gut angewandt zu haben, Freude und Beruhigung für sein ganzes künftiges Leben finden, und wird dann zur Belohnung seines Fleißes und seiner Anstrengung reichliche Früchte einerndten können.

Die Academie ist aber auch für den Jüngling der größte Probierstein seiner Tugend und seiner Moralität. Auf

al:

allen Dingen sind die Übungen gelegt, denn die größten Stärke und Vollkommenheit nur mitgetheilt kann. Bleiben Sie, Jüngling, dem ersten Entschluß getreu, Ihre Stärke nur die Tugend als Ihrer ersten Angelegenheit sein zu lassen; fliehe jede Handlung die nicht mit ihr übereinstimmt, nenne nichts in Vollkommen und sinnlichen Vergnügungen unschätzbares, nehmen Sie die Gedanken Ihr die Ihnen nächsten und heiligsten Pflicht zu verschenken. Wenn das Glück als die Ursache so vieles Unglücks, in der Brust Ihres Freundes Ihr verschlossen und Ihr zu Ihrem Vergnügen keine niederträchtige Absichten Gebrauch suchen die nächst mein Rathen in Ihrem Besitz, denn Ihr Ihr das allmächtige vergessen. Ihr Ihr Ihnen in Ruhe und verschonen andern und Ihr Ihr Ihr, Ihr Ihr Ihnen Ihr Ihr Ihr

sie Händel an Dir, so zeige Dich als ein Mann. Besondern Verbindungen oder Orden haben wenig Gutes und viel Schlechtes; Du kannst daran keinen Theil nehmen, wenn nicht ganz besondere Vernunftgründe Dich dazu hinneigen.

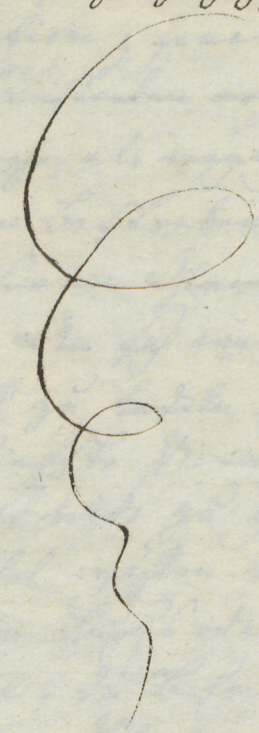
O Jüngling! es giebt noch eine unendliche Menge von Regeln, die Du besonders während Deines academischen Lebens befolgen musst, aber alle reduciren sich auf den einfachen Satz: handle vernünftig. – Schnell enteilen die Jahre des academischen Lebens, aber die Folgen davon begleiten Dich bis zum Rande des Grabes! –

Güstrow
den 25sten Septbr:
1864.

Fr: Chr: Ge: Wiggers aus Bistow.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0031
Mecklenburg Vorpommern

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0032
Mecklenburg Vorpommern



Ueber die Vortheile des Luxus,

von L. J. J. Jopp.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0034
Mecklenburg Vorpommern

Häufig trifft man in der menschlichen Gesell-
schaft Manches an, das für sich betrachtet in sei-
nen Folgen sehr nachtheilig für sie erscheint, be-
trachtet man es aber mit andern Dingen in Verbindung, so findet man
oft seine Existenz zur Bestehung des Ganzen über-
aus nothwendig. Dies möchte sich auch gewissermaßen von dem Luxus
behaupten lassen. Wohl zu unterscheiden ist aber
Luxus von Ostentation; jener ist ein Auf-
wand, der durch das Bestreben erzeugt wird, sich
das Leben so angenehm als möglich zu machen,
diese besteht in dem Bestreben, seine Neben-
menschen durch äußern Glanz zu demüthigen
und zu kränken. An sich würde also Luxus
im geringsten nicht zu tadeln seyn, dagegen
Ostentation die tiefste Verachtung verdie-
nen, ob sie gleich oft beide zu ihrem Zwecke
die nämlichen Mittel wählen. Bald suchen die-
jenigen, welche von Luxus oder Ostentation
beherrscht werden, die Befriedigung ihrer
Wünsche in prächtigen Kleidern, bald in den
leckerhaftesten Speisen und Getränken,
bald in den schönsten ausgesuchtesten Mobili-
en und andern Bequemlichkeiten des Lebens.
Kurz, sie schaffen sich erkünstelte Bedürf-

nisse

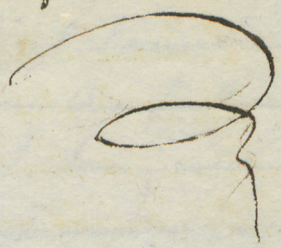
Bedürfnisse. Was hat nun dies nicht für ei-
nen wichtigen Einfluß auf Fabriken, Manu-
facturen und Handel? Welchen Grad der
Vollkommenheit haben sie nicht durch Hülfe
des Luxus erreicht? Ja sie verdanken
ihm selbst ihr Entstehn. – Jedes Land, in dem
irgend nur Luxus genährt wird, begnügt sich
nicht mit dem, was es selbst hervorbringt,
sondern trachtet nach ausländischen Producten
und kauft oder tauscht sich diese gegen sei-
ne eignen Erzeugnisse ein. In wie ungeheu-
rer Menge werden z.B. nicht aus fremden Län-
dern ausgeführt: Zucker, Kaffee, Taback,
Thee, Pelzwerk, Seide und dergl. mehr!
Wodurch anders als durch den Luxus wird
ein so großer Verkehr bewirkt? Eben so
ist auch der Flor der Manufacturen und
Fabriken durch den Luxus zu der erstaun-
lichen Höhe gestiegen, worauf er jetzt steht
und noch täglich wird er durch ihn belebt. Alle
Materialien, die einer Veredlung zum
Luxus fähig sind, werden darin auf das
Mannigfaltigste und Erfindungsreichste

verarbeitet und welches Uebergewicht giebt denn nicht ei-
ne so unendliche Ausfuhr von Kunstproducten einem
Lande vor dem, in welchem Manufacturen und
Fabriken noch schlafen? So findet also auch durch den
Luxus eine große Menge Menschen ihren Unter-
halt und unter die mittlere Volksklasse wird
vorzüglich Wohlstand verbreitet. Er spornt sie
zu desto größerer Thätigkeit an und macht ihre Nah-
rungszweige vortheilhafter. Neue Moden werden
bald durch andre wiederverdrängt und der Künst-
ler und Handwerker erhält seine Arbeit theurer
als gewöhnlich bezahlt. Jeder denkt darauf, ihr
immer mehr Mannigfaltigkeit und Abwechse-
lung zu geben, der Baumeister führt höhere, schö-
nere und bequemere Häuser auf, der Tischler
macht seine Canapees und Commoden fürs Auge
gefälliger und feiner, der Schneider die Klei-
dungsstücke sauberer und so geht es in den übri-
gen Gewerben fort. – Aber nicht allein in den
höhern, sondern auch in den niedern Ständen
herrscht Luxus und die Befriedigung desselben
ist nicht ohne großen Kostenaufwand mög-
lich; natürlich muß er also die Menschen, die
ihm nachhängen, zu desto größerer Arbeitsam-
keit zwingen. Mancher möchte sich gewiß nicht
so anstrengen, wenn er nicht so gerne

den Forderungen des Luxus Gehör geben wollte; seinen Reizungen kann er nicht widerstehn und um seinet willen opfert er Alles auf. Auf die Art trägt Luxus so Vieles zu dem allgemeinen Besten bei, so wird er der Nährvater aller geistigen, sittlichen und Geschmacksculturen. Man verfolge nur in der Geschichte den Culturzustand eines jeden Volks, wie er sich nach und nach immer mehr vervollkommte, und man wird sehn, es rückte in dem Grade darin vor, in welchem Luxus bei ihm höher stieg. Was war Deutschland, was England, was Rußland vordem, was ist es jetzt? Der Luxus in so schöner Harmonie mit der Kunst giebt dem Menschen tausend Gelegenheiten, sein Nachdenken und seinen Scharfsinn zu üben und ermuntert ihn, an diesem oder jenem Stücke sinnreiche Erfindungen anzubringen. Wie sehr würden die schönen Künste Musik, Malerei, Tanzkunst u. s. w. noch in ihrer Kindheit liegen, wenn Luxus gänzlich aus der menschlichen Gesellschaft verbannt wäre! Sie sind ihm zu der Erreichung seines Zwecks, das Leben möglichst angenehm zu machen, ganz unentbehrlich. Er schafft ihnen Günstlinge und Verehrer, die mit einer würdigen Belohnung ihre Virtuosen krönen. Dadurch ferner, daß der Luxus den Genuß des Lebens auf alle mögliche Art vermehrt und uns die Freuden desselben versüßt, belebt er auch unsern Geist,

den ein einfaches und kärgliches Leben niederdrücken würde. Endlich kann man auch dies dem Luxus nicht absprechen, daß er ungemein den geselligen Umgang befördert und zugleich feinere Sitten herbeiführt, daß er die Menschen in größere Gemeinschaft mit einander bringt und sie abhängiger von einander macht, weil jeder zur Befriedigung seiner durch ihn vermehrten Bedürfnisse noch mehr des Andern bedarf.

Zu bedauern ist der Geizhals, der sich fast allem Vergnügen entzieht und nicht seinen vermoderten Geldkasten öffnet, um dem Luxus den gehörigen Tribut abzutragen, noch mehr zu bedauern ist aber der, welcher in diesem Punkte zu weit geht und, ohne Rücksicht auf sein Vermögen und seine Umstände zu nehmen, sich von ihm gänzlich hinreißen und ins Verderben ziehen läßt. Denn zu welchen Extremen verführt nicht Luxus häufig die Menschen! welches Elend bereitet er ihnen nicht, wenn sie ihn übertreiben! Nur durch Uebertreibung schadet er, allein die Grenzen, die einem jeden hier gesteckt sind und die er bei der Befriedigung desselben nicht überschreiten darf, lassen sich nicht im Allgemeinen bestimmen.



Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0040
Mecklenburg Vorpommern

Einbringung der Ernte des
Jahres.

Als einmal Jesus unterwegs war, und in die Synagoge des Nachbarortes kam, wo seine ersten Zuhörer waren, und sie ihn hörten, sprachen sie: Woher hat dieser das alles? Und was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist, und solche Taten, die durch seine Hände geschehen? Ist er nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria, und der Bruder des Jakobus und Joses und Judas und Simon? Und sind nicht seine Schwestern alle bei uns? Und sie ärgerten sich an ihm. Jesus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterland und in seinem Hause. Und er konnte daselbst keine Taten tun, außer daß er wenigen Kranken die Hände auflegte und sie heilte. Und er wunderte sich ihres Unglaubens. Und er ging umher in den Dörfern und lehrte.

Und er rief die Zwölfe zu sich und fing an, sie auszusenden je zwei und zwei und gab ihnen Macht über die unreinen Geister und gebot ihnen, daß sie nichts mit sich nähmen auf den Weg als allein einen Wanderstab, nicht Brot, nicht Tasche, nicht Geld im Gürtel, sondern wären mit Sandalen bekleidet und zögen nicht zwei Röcke an. Und sprach zu ihnen: Wo ihr in ein Haus geht, da bleibt, bis ihr von dannen zieht. Und wo sie euch nicht aufnehmen noch hören, da geht heraus von dannen und schüttelt den Staub von euren Füßen zum Zeugnis über sie. Wahrlich, ich sage euch: Es wird Sodom und Gomorra erträglicher gehen am Tage des Gerichts als einer solchen Stadt. Sie gingen aus und predigten, daß man Buße tun solle, und trieben viele Teufel aus und salbten viele Kranke mit Öl und machten sie gesund.

Und es kam vor sie eine große Menge Volks, und sie hatten weder Zeit noch Gelegenheit zu essen. Und er sprach zu ihnen: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Und es begab sich, daß er an einem Ort war, wo er betete, und als er aufhörte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger gelehrt hat. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir vergeben jedem, der uns etwas schuldig ist. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0041
Mecklenburg Vorpommern

[illegible]

chen kann. Was die Sagen vor und bey Erbauung Roms betrifft, welche mehr mit dichterischen Darstellungen ausgeschmückt sind, als auf sichern Zeugnissen der Geschichte beruhen, so werde ich sie weder für falsch, noch für wahr ausgeben. – Man muß es dem Alterthume zu Gute halten, daß es unter die Handlungen der Menschen die Götter einmischt, um den Ursprung der Staaten ehrwürdiger zu machen. Und wenn es irgend einem Volke erlaubt wäre, seinen Ursprung von Göttern abzuleiten, und diese als Stifter darzustellen, so hat sich das Römische Volk einen solchen Kriegsruhm erworben, daß, wenn es sich rühmt, den Mars zu seinem und seines Stifters Urheber zu haben, sich dieses Volk jedes des Erdbodens, eben so willig gefallen lassen wird, als es ihm jetzt gehorcht. Doch diese und ähnliche Dinge, von welcher Seite man sie auch betrachtet und beurtheilt, sind, meiner Meinung nach, nicht

[illegible] [illegible] [illegible] [

welche Thaten, die an sich zu ver-
abscheuen sind, oder Schande nach sich
ziehen, man zu vermeiden habe.
Mich täuscht übrigens entweder die
Liebe zu dem unternommenen Wer-
ke, oder es war niemals ein Staat
größer oder ehrwürdiger, oder an
guten Beyspielen reicher; kein Staat,
in welchem Habsucht und Schwelgerey
später eindrangen, und wo so lange
Armuth und Sparsamkeit in Ehren
standen. Je weniger man hatte, desto
weniger begehrte man. Erst vor
Kurzem hat der Reichthum Habsucht,
und die übermäßigen Lüste die
Begierde erzeugt, Alles durch Lu-
xus und Wollust mit sich in den Ab-
grund zu ziehen. Doch ein so gro-
ßes Werk soll nicht mit Klagen,
anfangen, die dann nicht einmahl
angenehm seyn möchten, wann
sie vielleicht nothwendig werden.
Vielmehr wollen wir, wenn es uns,
so wie den Dichtern erlaubt ist,
unter guten Vorbedeutungen

die Götter und Göttinnen anfle-
hen, daß sie der Unternehmung
einer so schweren Arbeit einen
glücklichen Erfolg verleihen.

Ferdinand Hoek.

Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1014386896/phys_0046
Mecklenburg Vorpommern



Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0052
Mecklenburg Vorpommern



Barlachstadt Güstrow
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1014386896/phys_0053
Mecklenburg Vorpommern